



Spuren gestalten

Ein klassenübergreifendes
Werkstattprojekt

Stiftung Aarhus / Gümligen
Zeitraum Projektdurchführung: April – Juli 2026
Nicole Bloch
15. Juni 2026

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Anliegen und Ziele des Projekts	4
2.1	Was waren die Anliegen und Ziele des Projekts?	4
2.2	Welche Bausteine zum Bildungsparadigmenwechsel von Lapurla waren im Projekt leitend und warum?	4
3	Rahmenbedingungen	6
3.1	Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur	6
3.2	Beteiligte	6
3.3	Budget und Kosten	7
4	Evaluation	8
4.1	Wie wurde das Projekt evaluiert (Methoden & Tools)?	8
4.2	Feedbacks der Beteiligten	8
5	Highlights und Stolpersteine	10
5.1	Was waren die besonderen Herausforderungen?	10
5.2	Was ist gelungen und warum?	10
5.3	Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?	11
6	Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse	13
6.1	Was waren Gelingens- bzw. Hemmfaktoren für ko-konstruktive Prozesse?	13
6.2	Inwiefern hast du von Lapurla profitieren können? (Bausteine Bildungsparadigmenwechsel, Teilnahme an Anlässen, Networking, Webseite, etc.)	14
6.3	Was würdest du aufgrund deiner Erfahrungen und Erkenntnisse heute anders machen?	14
7	Ausblick	15
7.1	Wie geht es weiter? (Bspw. Nachfolgeprojekte, Jobperspektiven, persönliche Ziele usw.)	15
8	Literaturverzeichnis	16

1. Einleitung

Im Rahmen des CAS Kulturelle Bildung realisierte ich im Schulheim der Stiftung Aarhus das klassenübergreifende Projekt «Spurenwerkstatt». Das Schulheim Aarhus ist eine besondere Volksschule für Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbeeinträchtigung.

Als Klassenlehrperson einer Unterstufenklasse war ich gleichzeitig Projektverantwortliche und mit meiner Klasse beteiligte Lehrperson.

Die «Spurenwerkstatt» umfasste verschiedene offene Gestaltungsangebote rund um Farben, Materialien, Drucktechniken und das Hinterlassen von Spuren. Sie stand allen Klassen offen und konnte flexibel mit einzelnen Schüler:innen, Kleingruppen oder ganzen Klassen genutzt werden. Die Teilnahme war freiwillig und wurde von den Lehrpersonen entsprechend den Bedürfnissen und Möglichkeiten ihrer Klassen geplant.

Ziel des Projekts war es, den Schüler:innen die Möglichkeit zu geben, vielfältige sinnliche Erfahrungen zu machen, ästhetische Prozesse zu erleben und sich auf individuelle Weise handelnd und gestaltend auszudrücken.

2 Anliegen und Ziele des Projekts

2.1 Was waren die Anliegen und Ziele des Projekts?

Mit der Spurenwerkstatt wollte ich den Schüler:innen die Möglichkeit geben, selbst aktiv zu werden – mit Farben, Werkzeugen und Materialien zu experimentieren, eigene Spuren zu hinterlassen und dabei vielfältige sinnliche Erfahrungen zu machen. Im Vordergrund sollte nicht ein fertiges Ergebnis stehen, sondern das spielerische Ausprobieren, Entdecken und Erleben.

Besonders wichtig war mir, dass die Werkstatt möglichst vielen Schüler:innen offensteht – unabhängig von ihren Voraussetzungen. Die Angebote sollten unterschiedliche Zugänge und Formen der Beteiligung ermöglichen, sodass sich alle auf ihre eigene Weise einbringen können.

Über die einzelnen Klassen hinaus wollte ich mit dem Projekt auch Impulse setzen: den Malraum als gemeinsamen Ort für ästhetische Prozesse stärken, den Lehrpersonen Anregungen für offene Gestaltungsangebote geben und klassenübergreifende Begegnungen ermöglichen. Die Werkstatt sollte so gestaltet sein, dass Materialien und Ideen auch nach Projektende weiter genutzt werden können.

Ziele für die Schüler:innen

- Die Schüler:innen sammeln vielfältige sinnliche Erfahrungen mit Materialien, Farben und Werkzeugen.
- Die Schüler:innen werden zum eigenständigen Handeln und Experimentieren angeregt.
- Die Schüler:innen entdecken und gestalten Spuren, Muster und Strukturen – entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten und auf ihre eigene Weise.

Ziele für das Team und die Schule

- Lehrpersonen erhalten Anregungen für offene und experimentelle Gestaltungsangebote.
- Der Malraum wird als gemeinsamer Ort für ästhetische Prozesse gestärkt.
- Im Malraum entsteht eine Werkstattstruktur, die auch nach Projektende nutzbar bleibt.
- Die Werkstatt schafft Möglichkeiten für klassenübergreifende Begegnungen und gemeinsame ästhetische Erfahrungen.

2.2 Welche Bausteine zum Bildungsparadigmenwechsel von Lapurla waren im Projekt leitend und warum?

Bei der Planung und Gestaltung des Projekts orientierte ich mich insbesondere an den Lapurla-Bausteinen «**Prozess statt Produkt**», «**Neugier statt Routine**», «**Freiräume statt Vorgaben**» sowie «**Begleiten statt anleiten**».

Der Baustein **Prozess statt Produkt** war für das Projekt von zentraler Bedeutung. Im Vordergrund standen nicht fertige Ergebnisse, sondern das Experimentieren, Entdecken und Gestalten der Schüler:innen.

Der Baustein **Neugier statt Routine** spielte während des gesamten Projekts eine wichtige Rolle. Die Werkstatt sollte zum Ausprobieren anregen und Räume schaffen, in denen Überraschungen und unerwartete Entwicklungen entstehen konnten.

Ebenso wichtig war der Baustein **Freiräume statt Vorgaben**. Die Angebote wurden bewusst offen gestaltet und liessen unterschiedliche Zugänge zu. Die Schüler:innen konnten

Materialien erkunden, eigene Handlungsideen entwickeln und individuelle Wege finden, sich mit den Angeboten auseinanderzusetzen.

Der Baustein **Begleiten statt anleiten** beeinflusste meine Rolle als Projektverantwortliche und prägte die Begleitung innerhalb der Werkstatt insgesamt. Die Werkstatt sollte Raum schaffen für gemeinsames Entdecken, gegenseitige Inspiration und das Aufgreifen von Ideen. Neue Erfahrungen und Gestaltungsmöglichkeiten sollten im gemeinsamen Handeln entstehen und weiterentwickelt werden.

3 Rahmenbedingungen

3.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur

Die Planung des Projekts erfolgte vor den Frühlingsferien in Absprache mit der Schulleitung, der für den Malraum verantwortlichen Lehrperson sowie weiteren Beteiligten. Bis Anfang April 2026 wurden die Rahmenbedingungen geklärt und die Materialien gesichtet.

Während der Frühlingsferien wurden der Malraum eingerichtet und die drei Werkstattposten aufgebaut. Nach den Frühlingsferien, ab dem 20. April 2026, stand die Spurenwerkstatt den Klassen zur Nutzung offen.

Das Schulfest am 6. Juni 2026 bildete einen weiteren Bestandteil des Projekts: Der Werkstattposten «Experimentelles Drucken» wurde dabei in angepasster Form für Schüler:innen, Angehörige und Besucher:innen angeboten.

Zentraler Durchführungsort der Spurenwerkstatt war der Malraum.

Ergänzend entstand im Schulhaus eine Galerie, in der entstandene Arbeiten und Prozesse sichtbar gemacht wurden – mit dem Ziel, die ästhetischen Prozesse der Schüler:innen im Schulalltag sichtbar werden zu lassen und ihnen einen Platz ausserhalb des Malraums zu geben.

Für die Spurenwerkstatt wurden drei Werkstattposten eingerichtet:

Spurenwand

Eine Wand des Malraums wurde mit Papier ausgekleidet und diente als grossflächige Gestaltungsfläche. Mit den Händen, Füßen und mit verschiedenen Werkzeugen und Materialien wie Farbbrollen, Pinseln, Schwämmen, Bürsten oder Spritzflaschen konnten die Schüler:innen vielfältige Spuren hinterlassen und mit Farbe experimentieren. Durch die Beiträge verschiedener Schüler:innen und Klassen entstand im Verlauf des Projekts ein gemeinsames Spurenbild.

Stempelwerkstatt

Aus Holzklötzen und unterschiedlichen Materialien wie Karton, Stoff, Moosgummi, Schnüren, Knöpfen oder weiteren Alltags- und Strukturmaterialien gestalteten die Schüler:innen eigene Stempel. Die entstandenen Stempel wurden gesammelt und standen anschliessend allen Klassen zur Verfügung. Der Posten konnte sowohl im Malraum als auch in den Schulzimmern genutzt werden.

Experimentelles Drucken (Monoprint)

Mit Gelplatten und Glasplatten konnten die Schüler:innen verschiedene Drucktechniken erproben. Dabei wurden Farben auf die Platte aufgetragen und mit Natur- und Alltagsmaterialien, Strukturobjekten oder flachen Gegenständen bearbeitet. Beim Abheben des Papiers wurden die entstandenen Muster sichtbar – jeder Druck ein Unikat. Auch dieser Posten konnte bei Bedarf ausserhalb des Malraums durchgeführt werden.

3.2 Beteiligte

Grundsätzlich stand das Projekt allen Klassen und Schüler:innen der Stiftung Aarhus offen. Alle Lehrpersonen wurden im Vorfeld über das Projekt informiert und in die Nutzung der Werkstatt eingeführt.

Die Beteiligung erfolgte freiwillig je nach Bedürfnis und Möglichkeiten in unterschiedlichem Umfang. Mehrere Klassen beteiligten sich an der Gestaltung der Spurenwand und trugen zum gemeinsamen Spurenbild bei.

Neben meiner eigenen Klasse nutzten zwei weitere Klassen die Werkstatt regelmässig über einen längeren Zeitraum. Zweimal pro Woche führten diese Klassen mit einer Kleingruppe Sequenzen im Malraum oder an den Werkstattposten durch. Darüber hinaus nutzten rund vier

weitere Klassen die Werkstatt beziehungsweise einzelne Werkstattposten zwischendurch, punktuell und in unregelmässigem Rhythmus.

Bei der Planung und Umsetzung wurde ich durch die Schulleitung, die für den Malraum verantwortliche Lehrperson sowie den Technischen Dienst unterstützt. Weitere Lehrpersonen und Praktikant:innen begleiteten die Schüler:innen bei der Nutzung der Werkstatt und beteiligten sich durch Rückmeldungen und fachlichen Austausch am Projekt.

3.3 Budget und Kosten

Für die Umsetzung der Spurenwerkstatt stellte die Schulleitung ein Budget von CHF 300.– zur Verfügung.

Für das Projekt konnte auf viele Materialien aus dem Materialpool des Malraums sowie auf Verbrauchsmaterial der Schule zurückgegriffen werden. Zusätzlich wurden für die Spurenwerkstatt zwei Gel Printing Druckplatten (CHF 105.40), fünf Flaschen Tuba Linol-Druckfarbe à 250 ml (CHF 44.50) sowie drei Farbwalzen (CHF 60.50) angeschafft. Im Offcut kaufte ich zudem Holzleisten sowie verschiedene Materialien für die Herstellung von Stempeln und für die Druckwerkstatt (ca. CHF 40.–).

Die Materialkosten beliefen sich insgesamt auf rund CHF 250.–. Für den Druckposten stellte ich zudem drei private Farbwalzen zur Verfügung.

4 Evaluation

4.1 Wie wurde das Projekt evaluiert (Methoden & Tools)?

Die Auswertung stützte sich auf eigene Beobachtungen, die Projektdokumentation sowie den Austausch mit den beteiligten Lehrpersonen. Dabei interessierte mich insbesondere, wie die Schüler:innen und Lehrpersonen die Werkstattposten nutzten, ob die Materialien und Angebote die Schüler:innen zum Experimentieren anregten, ob Eigenaktivität und Motivation sichtbar wurden und welche Erfahrungen die Beteiligten im gemeinsamen Arbeiten machten.

Die Beobachtungen orientierten sich – angelehnt an die formulierten Ziele - an den Bereichen Teilhabe und Beteiligung, Materialerfahrung, Ausdruck und Spuren sowie Interaktion. Da keine standardisierten Evaluationsinstrumente eingesetzt wurden, handelt es sich um eine qualitative, auf Wahrnehmung und Austausch gestützte Auswertung.

Zur Dokumentation wurden Fotos der Werkstattprozesse und der entstandenen Arbeiten gemacht. Sie halfen dabei, Beobachtungen festzuhalten und dienten als Grundlage für den Austausch und die spätere Reflexion.

Die Werkstattposten sind für die Klassen bis zu den Sommerferien zugänglich. Da das Projekt zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch läuft, ist die Auswertung entsprechend vorläufig. Gegen Ende des Schuljahres ist ein abschliessender Austausch mit den beteiligten Lehrpersonen geplant.

4.2 Feedbacks der Beteiligten

Die Reaktionen der beteiligten Lehrpersonen erlebte ich als offen und wohlwollend. Mehrere Lehrpersonen beschrieben die freie und experimentelle Ausrichtung der Angebote als inspirierend. Die Möglichkeit, gemeinsam mit den Schüler:innen zu entdecken und auszuprobieren, ohne von Beginn an ein bestimmtes Ergebnis vor Augen haben zu müssen, wurde mehrfach positiv hervorgehoben. Gleichzeitig zeigte sich, dass die Offenheit der Angebote für einzelne Lehrpersonen zunächst ungewohnt war.

Positiv bewertet wurde, dass die Werkstattposten ohne grossen zusätzlichen Aufwand genutzt werden konnten – sie waren vorbereitet und einsatzbereit. Auch die flexible Nutzung sowohl im Malraum als auch direkt in den Schulzimmern kam den unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Bedürfnissen der Klassen entgegen.

Zur Spurenwand erhielt ich die meisten Rückmeldungen. Bei der Einführung nahm ich vereinzelt eine gewisse Skepsis wahr, welchen Mehrwert das Malen auf der grossen Fläche für die Schüler:innen haben könnte. Umso überraschter waren wir, wie motivierend und anregend das Angebot auf viele Schüler:innen wirkte. Die grosszügige, grobmotorisch nutzbare Fläche sowie die teilweise ungewohnten Werkzeuge luden viele Schüler:innen zum Ausprobieren und eigenständigen Handeln ein. Es wurden spontane und ausdauernde Handlungen sowie sichtbare Freude beobachtet.

Positiv hervorgehoben wurde zudem, dass durch die niederschwellige Gestaltung des Angebots auch Schüler:innen mit starker Beeinträchtigung auf ihre Weise teilnehmen und eigene Spuren hinterlassen konnten.

Die Dauer der Sequenzen war dabei sehr unterschiedlich und reichte von kurzen, spontanen Aktivitäten bis hin zu längeren Gestaltungsphasen.

Beim experimentellen Drucken und bei der Stempelherstellung zeigte sich, dass beide Angebote mehr Vorbereitung durch die Lehrpersonen erforderten. Material und Arbeitsplatz mussten jeweils an die Bedürfnisse der Schüler:innen angepasst werden.

Beim Drucken kam hinzu, dass es sich für viele Lehrpersonen um eine neue Technik handelte. Nicht alle fühlten sich von Beginn an sicher genug, spontan damit zu arbeiten. Gleichzeitig wurde das Kennenlernen einer neuen Technik von mehreren Lehrpersonen als Bereicherung erlebt.

Die Entstehung eines Drucks und insbesondere der Moment des Abziehens wurden als spannend beschrieben und regten viele Schüler:innen zum Experimentieren an.

Besonders geschätzt wurde, dass die Technik den Schüler:innen verschiedene Möglichkeiten bot, eigene Entscheidungen zu treffen und den Prozess mitzugestalten. Auch einfache, wiederholende Handlungen wie das Auswalzen der Farbe oder das Aufdrücken des Papiers ermöglichten vielen Schüler:innen eine aktive Beteiligung.

Manche Schüler:innen konnten sich sehr in die Tätigkeit vertiefen und wollten immer wieder neue Ideen ausprobieren.

Zur Stempelwerkstatt erhielt ich nur wenige Rückmeldungen, was sicher auch damit zusammenhängt, dass sie insgesamt wenig genutzt wurde. Die Herstellung eigener Stempel erforderte mehrere Arbeitsschritte und eine engere Begleitung durch die Lehrpersonen. Um den Einstieg zu erleichtern, hatte ich bereits einige einfache Stempel vorbereitet. Diese wurden vereinzelt genutzt.

Die Herstellung eigener Stempel erwies sich jedoch als anspruchsvoller als erwartet und wurde bisher nur von wenigen Schüler:innen umgesetzt.

Die bisherigen Rückmeldungen zeigen, dass die Angebote von den Lehrpersonen unterschiedlich genutzt und erlebt wurden. Ich freue mich auf den noch ausstehenden Austausch und bin gespannt, welche weiteren Erkenntnisse daraus entstehen werden.

5 Highlights und Stolpersteine

5.1 Was waren die besonderen Herausforderungen?

Im Vorfeld hatte ich das Team über meine Weiterbildung sowie über zentrale Gedanken des Bildungsparadigmenwechsels von Lapurla informiert – aus Zeitgründen allerdings nur ansatzweise. Während des Projekts blieb es dann eine fortlaufende Herausforderung, das Team neben dem regulären Schulalltag über die Werkstattangebote auf dem Laufenden zu halten: Informationen konnte ich teilweise im Rahmen regulärer Sitzungen weitergeben, doch die dafür zur Verfügung stehende Zeit war eher begrenzt. Ergänzend informierte ich per E-Mail und stellte kurze schriftliche Hinweise zu den einzelnen Posten bereit.

Dabei war mir wichtig, die Lehrpersonen nicht mit zusätzlichen Aufgaben, umfangreichen Anleitungen oder theoretischem Hintergrund zu belasten – die Angebote sollten niederschwellig zugänglich bleiben. Gleichzeitig blieb für mich teilweise unklar, ob das pädagogische Anliegen hinter den offenen Zugängen wirklich ankam und verstanden wurde. Die Angebote wurden von vielen verschiedenen Lehrpersonen mit ihren Klassen genutzt. Wie die Schüler:innen begleitet wurden, lag dabei weitgehend in den Händen der einzelnen Lehrpersonen. Dies empfand ich teilweise als herausfordernd, da ich die Prozesse nur punktuell begleiten oder beobachten konnte.

Bereits zu Beginn der Umsetzung wurde mir bewusst, dass die Freiwilligkeit des Projekts auch bedeutete, dass die Spurenwerkstatt im Schulalltag nicht überall die gleiche Priorität haben würde. Im Verlauf des Projekts zeigte sich dies deutlicher als erwartet und die Zeitfenster für die Nutzung der Werkstatt waren teilweise kleiner als ursprünglich geplant.

Trotzdem war mir wichtig, dass die Werkstatt nicht als zusätzliche Verpflichtung erlebt wird. Die Spurenwerkstatt sollte aus Interesse, Neugier und Freude entstehen und nicht aus Druck oder dem Gefühl, etwas erfüllen zu müssen.

Auch die unterschiedliche Zugänglichkeit der Werkstattposten beschäftigte mich: Die Spurenwand war niederschwellig – man stellte sich einfach davor und fing an. Beim Drucken zeigte sich dagegen, wie unterschiedlich Lehrpersonen mit einer für sie neuen Technik umgingen – die einen probierten sofort, andere brauchten mehr Zeit, bis sie sich daran wagten.

Zum ersten Mal war ich alleine für ein klassenübergreifendes Projekt in diesem Umfang verantwortlich. In manchen Situationen fehlte mir eine Person, mit der ich mich austauschen, planen oder auch einmal Zweifel teilen konnte – jemand, der den Prozess von innen kennt und mitträgt.

5.2 Was ist gelungen und warum?

Mit meiner Klasse habe ich alle drei Werkstattposten ausprobiert und mehrfach mit unterschiedlichen Schüler:innen genutzt. Die folgenden Einschätzungen und Beobachtungen ergeben sich vor allem aus meinen eigenen Erfahrungen während der Umsetzung des Projekts.

Zu den schönsten Momenten des Projekts gehörte für mich, einzelne Schüler:innen beim Arbeiten an einem Posten zu begleiten und zu beobachten, wie sie in manchen Momenten selbst handelnd, vertieft und ganz bei der Sache waren. In solchen Momenten erlebte ich, was ich als kleine Flow-Erfahrungen bezeichnen würde.

Die Spurenwand

Als besonders gelungen beurteile ich die Spurenwand. Dieses bewusst offene und niederschwellig gehaltene Angebot entsprach den Bedürfnissen meiner Schüler:innen sehr. Es wirkte anregend und führte zu viel Eigenaktivität und selbstwirksamem Handeln.

An der Spurenwand konnten mehrere Schüler:innen gleichzeitig tätig sein. Sie konnten einander zuschauen und Handlungen voneinander aufgreifen. Nach einer anfänglich engeren Begleitung kamen die Schüler:innen zunehmend selbstständig ins Handeln.

Werkzeuge wurden lustvoll und auf verschiedenste Weise eingesetzt: schlagend, rollend, streichend usw. So wurde ein Schwamm beispielsweise von einer Schülerin wiederholt lange mit Farbe bemalt, bevor er auf die Wand gepresst wurde. Ein anderer Schüler beschäftigte sich über längere Zeit mit dem Mischen und Verdünnen von Farbe.

Auch Schüler:innen, die sich nicht aktiv am Gestalten beteiligen wollten, konnten sich zwischen den anderen bewegen und beobachtend teilhaben.

In einzelnen Sequenzen liessen wir Musik laufen. Die Stimmung veränderte sich spürbar. Einige Schüler:innen schienen die Musik zu geniessen und nahmen den Rhythmus teilweise in ihre Bewegungen auf.

Grundsätzlich empfand ich die Stimmung bei der Arbeit an der Spurenwand als sehr freudvoll und anregend.

Drucken und Experimentieren

Beim experimentellen Drucken standen für viele Schüler:innen die Materialien und Handlungen des Druckprozesses im Vordergrund. Besonders die Farbwalze und das Ausrollen der Farbe auf der Druckplatte schienen sie zu faszinieren und luden zu ausdauerndem Tätigsein ein.

Eine Schülerin wollte den gesamten Druckprozess immer wieder durchlaufen und ging dabei sehr konzentriert und ausdauernd vor. Es entstanden viele unterschiedliche und für mich teilweise faszinierende sowie ausdrucksstarke Bilder. Das fertige Druckbild blieb für die meisten Schüler:innen jedoch eher nebensächlich.

Spuren im Schulalltag

Gefreut hat mich, dass der Malraum durch das Projekt wieder stärker genutzt wurde und zu einem Ort wurde, den Klassen bewusst aufsuchten. Über die Werkstattangebote entstanden Begegnungen, gemeinsame Erfahrungen und Gespräche über die Arbeiten der Schüler:innen.

Über die Wochen hinweg entstand an der Spurenwand ein Gemeinschaftsbild, an dem verschiedene Schüler:innen der Schule beteiligt waren. Durch die vielen unterschiedlichen Farben, Strukturen und Bewegungen entwickelte sich nach und nach ein spannendes Bild.

Als die weisse Wand bereits weitgehend mit Spuren gefüllt war, nahm ich die Spurenwand ab und teilte das entstandene Bild in einzelne Ausschnitte. Ich war selbst fasziniert von den unterschiedlichen Bildausschnitten und den Wirkungen, die daraus entstanden. Daher versah ich sie mit Beschriftungen, ähnlich einer Präsentation im Museum, und hängte sie verteilt im Schulhaus auf.

Die Ausschnitte wirkten wie eine kleine Kunstinstallation und regten zum Hinschauen, Verweilen und zu Gesprächen an. Dadurch erhielten die ästhetischen Prozesse der Werkstatt einen sichtbaren Platz im Schulalltag.

Ein weiterer besonderer Moment war das Schulfest. Dort konnte das experimentelle Drucken von Schüler:innen, Angehörigen und Besucher:innen ausprobiert werden. Oft beteiligten sich mehrere Personen – Kinder und Erwachsene – an einem Bild, probierten gemeinsam aus, berieten sich gegenseitig und unterstützten einander. Es entstanden Gespräche über die verschiedenen Techniken und die entstandenen Werke.

5.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?

Nicht alle Ideen entwickelten sich wie ursprünglich geplant. Insbesondere der Stempelposten wurde weniger genutzt, als ich erwartet hatte. Mit drei Werkstattposten gleichzeitig blieb für jeden einzelnen weniger Zeit, als ich bei der Planung angenommen hatte.

Hinzu kam, dass dieser Posten zweistufig angelegt war: Die Stempel mussten zunächst hergestellt werden, bevor sie überhaupt zum Drucken eingesetzt werden konnten. Während des Projekts wurde mir bewusst, dass die Herstellung der Stempel deutlich mehr Zeit und Begleitung benötigte als erwartet. Dadurch entstanden weniger Stempel als ursprünglich geplant.

Auch die Dokumentation des Projekts entwickelte sich etwas anders als vorgesehen. Ich hatte mir vorgestellt, die Werkstattprozesse und entstandenen Arbeiten in Form einer Galerie im Schulhaus sichtbar zu machen. Dafür hoffte ich auf Fotos aus den verschiedenen Klassen sowie auf eine grössere Anzahl entstandener Arbeiten.

In der Praxis fiel der Rücklauf von Fotos jedoch geringer aus als erwartet. Gleichzeitig weiss ich aus eigener Erfahrung, wie anspruchsvoll es im Schulalltag sein kann, neben der Begleitung der Schüler:innen zusätzlich Zeit für das Fotografieren zu finden. Auch standen weniger Arbeiten für die Galerie zur Verfügung als ursprünglich angenommen. Einige Schüler:innen wollten ihre Arbeiten gerne mit nach Hause nehmen, andere wurden für weitere Aktivitäten genutzt.

Um die Entwicklung der Werkstatt dennoch sichtbar zu machen, fotografierte ich die Spurenwand selbst. Ergänzt wurde die Galerie durch Fotos aus meiner Klasse sowie einzelne Beiträge anderer Lehrpersonen. Die ursprünglich geplante Form der Galerie konnte zwar nur teilweise umgesetzt werden, dennoch entstand eine Ausstellung, die Einblicke in die Werkstatt ermöglichte und verschiedene Arbeiten sichtbar machte.

Durch die Bildausschnitte des Gemeinschaftsbildes entstand zudem eine Form der Sichtbarmachung des Projekts, die ich ursprünglich nicht geplant hatte. Da die Bilder an verschiedenen Orten im Schulhaus aufgehängt wurden, erreichten sie viele Personen und machten die Werkstatt auch ausserhalb des Malraums sichtbar.

6 Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse

6.1 Was waren Gelingens- bzw. Hemmfaktoren für ko-konstruktive Prozesse?

Als förderlich erlebte ich die offene und experimentelle Ausrichtung der Werkstattposten. Es gab kein vorgegebenes Ergebnis und kein klar definiertes richtig oder falsch. Die Schüler:innen konnten Werkzeuge auswählen, Farben und vielfältige Materialien erkunden und ausprobieren und eigene Ideen entwickeln. Die verschiedenen Wahlmöglichkeiten schienen viele Schüler:innen zum Handeln anzuregen.

Besonders die Spurenwand erwies sich als niederschwelliger Zugang. Die grosse Gestaltungsfläche, die unterschiedlichen Werkzeuge und die wenigen Vorgaben ermöglichten vielfältige Formen der Beteiligung. Einzelne Schüler:innen beteiligten sich vor allem beobachtend und schienen dennoch aufmerksam und am gemeinsamen Geschehen teilzuhaben.

Als bedeutsam für ko-konstruktive Prozesse erwiesen sich auch die räumlichen und zeitlichen Bedingungen der Spurenwand. Die Schüler:innen konnten sich frei im Raum bewegen, einander beobachten, Ideen aufgreifen und auf unterschiedliche Weise miteinander in Beziehung treten. Dadurch entstanden Begegnungen, gemeinsames Handeln und Momente gegenseitiger Inspiration.

Gleichzeitig zeigte sich jedoch auch eine gewisse Spannung. Je offener die Nutzung der Spurenwand gestaltet wurde, desto mehr Farben, Materialien und Werkzeuge waren im Raum verteilt. Dadurch nahm auch der Aufwand für das Aufräumen und Reinigen zu. Gerade gegen Ende einer Sequenz entstand teilweise ein Spannungsfeld zwischen dem Wunsch, die Schüler:innen weiter experimentieren zu lassen, und der Notwendigkeit, den Malraum für die nächste Klasse wieder nutzbar zu hinterlassen.

Auch gab es immer wieder Momente, in denen ich eingreifen oder Grenzen setzen musste. So wollte ein Schüler beispielsweise immer mehr Farbe aus der Flasche drücken, während eine andere Schülerin bemalte Werkzeuge wiederholt in den Mund nahm. In vielen Situationen musste ich abwägen zwischen dem Wunsch, den Schüler:innen möglichst viel Raum für eigene Erfahrungen zu lassen, und meiner Verantwortung für ihre Sicherheit sowie für die Materialien und den Raum.

Als wichtig erlebte ich zudem die Offenheit der beteiligten Lehrpersonen. Viele waren bereit, sich gemeinsam mit ihren Schüler:innen auf die experimentellen Angebote einzulassen und eigene Erfahrungen zu machen. Dies ermöglichte überhaupt erst, dass die Werkstattposten in unterschiedlichen Klassen genutzt und weitergeführt wurden.

Besonders beim Drucken und bei der Herstellung von Stempeln machte ich die Erfahrung, dass ko-konstruktive Prozesse häufig einfacher entstanden, wenn ich einzelne Schüler:innen begleiten konnte. In diesen Situationen war es eher möglich, Ideen der Schüler:innen aufzugreifen und flexibel auf ihre Interessen zu reagieren.

Sobald mehrere Schüler:innen gleichzeitig Unterstützung benötigten oder die Situation unübersichtlicher wurde, musste ich stärker strukturieren, Grenzen setzen und Abläufe vorgeben. Dadurch wurde mein Handeln stärker leitend und es blieb weniger Raum, gemeinsam mit den Schüler:innen neue Ideen zu entwickeln.

6.2 Inwiefern hast du von Lapurla profitieren können? (Bausteine Bildungsparadigmenwechsel, Teilnahme an Anlässen, Networking, Webseite, etc.)

Die Bausteine und Haltungen von Lapurla prägten die Planung und Umsetzung meines Projekts wesentlich. Besonders wichtig waren für mich die Gedanken des spielerischen und lustvollen Entdeckens, des Experimentierens sowie die Haltung, den Prozess über das Produkt zu stellen.

Mit der Spurenwerkstatt wollte ich dazu anregen, die Aufmerksamkeit weniger auf das Ergebnis und stärker auf das Tun der Schüler:innen zu richten. Bei der Spurenwand ist mir dies am deutlichsten gelungen. Das Angebot war sehr niederschwellig und entsprach dem Gedanken von Prozess statt Produkt: Es gab kein vorgegebenes Ziel und keine Erwartung daran, was am Ende entstehen sollte. Dadurch konnte ich die Handlungen der Schüler:innen stärker wahrnehmen und wertschätzen.

Die Auseinandersetzung mit Lapurla hat mich zudem darin bestärkt, unterschiedliche Formen der Teilhabe bewusster wahrzunehmen und ihnen ihren Wert zu geben. Schüler:innen finden oft sehr eigene Zugänge zu Materialien und Angeboten, die nicht meinen Erwartungen entsprechen. Lapurla hat mich darin unterstützt, solchen Situationen mit mehr Offenheit zu begegnen und darin individuelle Formen des Entdeckens, Erkundens und Gestaltens zu sehen. Rückblickend nehme ich mit, dass nicht alles im Voraus geplant oder festgelegt werden muss. Gerade die ungeplanten Entwicklungen und überraschenden Ideen machten das Projekt für mich besonders spannend und bereichernd.

6.3 Was würdest du aufgrund deiner Erfahrungen und Erkenntnisse heute anders machen?

Mehr Zeit für Austausch und gemeinsame Reflexion würde ich auf jeden Fall einplanen. Die Gespräche mit den beteiligten Lehrpersonen waren für mich oft besonders wertvoll. Gleichzeitig blieb im Schulalltag nur wenig Raum, um Beobachtungen zu teilen, Erfahrungen auszutauschen oder gemeinsam über die Weiterentwicklung der Angebote nachzudenken. Zudem könnte ich mir gut vorstellen, ein ähnliches Projekt gemeinsam mit einer weiteren Person zu planen und zu verantworten. Viele Ideen und Beobachtungen hätte ich gerne regelmässiger mit jemandem reflektiert.

Ich würde wahrscheinlich versuchen, nur ein oder zwei Angebote aufzubauen und dafür mehr Zeit für Vorbereitungen und die Zusammenarbeit mit dem Team einplanen. Bei der Planung war ich unsicher, welches Angebot für die sehr unterschiedlichen Schüler:innen und Klassen der Schule passend sein würde. Deshalb entschied ich mich für verschiedene Werkstattposten. Heute denke ich, dass drei Werkstattposten für den zur Verfügung stehenden Zeitraum zu umfangreich waren. Die Erfahrungen mit dem Drucken und der Stempelwerkstatt haben mir gezeigt, wie viel Potenzial in einem einzelnen Angebot steckt, wenn genügend Zeit für das Entdecken, Ausprobieren und Wiederholen vorhanden ist.

Dabei wurde mir auch die Bedeutung von Wiederholung noch bewusster. Viele spannende Prozesse entstanden erst, nachdem Schüler:innen Materialien und Angebote mehrfach erlebt hatten. Für zukünftige Projekte würde ich deshalb einzelnen Angeboten über einen längeren Zeitraum Raum geben.

Auch die Dokumentation würde ich heute einfacher planen. Meine Vorstellung davon, wie umfassend sich die Nutzung der Werkstatt festhalten lässt, war nicht ganz realistisch. Aus heutiger Sicht würde ich mich auf wenige ausgewählte Fotos sowie den direkten Austausch mit den beteiligten Lehrpersonen beschränken.

Oft lagen die spannendsten Entwicklungen nicht dort, wo ich sie geplant hatte. Ich nehme aus diesem Projekt auch die Bestätigung mit, dass nicht alles im Voraus festgelegt werden muss und dass aus Begeisterung, Intuition und Offenheit oft die interessantesten Entwicklungen entstehen.

7 Ausblick

7.1 Wie geht es weiter? (Bspw. Nachfolgeprojekte, Jobperspektiven, persönliche Ziele usw.)

Die Spurenwerkstatt ermöglichte vielen Schüler:innen und Lehrpersonen neue Erfahrungen mit offenen gestalterischen Prozessen. Dabei entstanden nicht nur Bilder, Drucke und Spuren, sondern vor allem vielfältige Begegnungen mit Materialien, Farben, Werkzeugen und miteinander.

Für mich war es eine wertvolle Erfahrung, ein grösseres klassenübergreifendes Projekt selbst zu planen und umzusetzen sowie die Inhalte des CAS auf unsere Schule zu übertragen. Ich denke, dass die Grundidee des Projekts gut zu unserer Schule passte und verschiedene Ziele erreicht werden konnten.

So konnte ich Gedanken und Anregungen aus dem CAS mit dem Team teilen und einen Beitrag dazu leisten, ästhetische Bildung im Schulalltag sichtbarer zu machen. Der Malraum wurde wieder stärker genutzt und das Angebot erweitert. Viele Schüler:innen konnten neue ästhetische Erfahrungen machen und sich auf ihre eigene Weise mit Materialien, Farben und Werkzeugen auseinandersetzen.

Gleichzeitig wurde mir bewusst, wie anspruchsvoll es ist, ein klassenübergreifendes Projekt in diesem Umfang umzusetzen. Damit gemeinsame Angebote langfristig entstehen und weitergeführt werden können, braucht es Zeit für Planung, Austausch und Zusammenarbeit sowie eine entsprechende Priorität im Schulalltag.

Die Spurenwerkstatt ist mit dem Abschluss dieser Arbeit noch nicht beendet. Die Werkstattposten bleiben vorerst bestehen. In einem nächsten Schritt möchte ich mich mit den beteiligten Lehrpersonen über ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam überlegen, welche Formen der Weiterführung sinnvoll wären.

Es ist gelungen, neue Ideen anzustossen und Interesse für gemeinsame Werkstattangebote zu wecken. Daran möchte ich in Zukunft gerne anknüpfen – im Malraum oder auch in anderen Bereichen der kulturellen Bildung. Dabei kann ich mir gut vorstellen, zukünftige Projekte gemeinsam mit anderen Personen zu planen und zu gestalten.

Unabhängig davon möchte ich auch weiterhin kleinere Projekte mit meiner Klasse umsetzen. Die Erfahrungen aus der Spurenwerkstatt werden mich dabei begleiten. Besonders freue ich mich darauf, kommende Projekte ohne den Druck einer schriftlichen Dokumentation anzugehen und mich noch stärker auf das gemeinsame Entdecken, Ausprobieren und Gestalten einzulassen.

8 Literaturverzeichnis

Kraus, K. (2023). *Leitfragen & Instrumente zur Qualitätsentwicklung von frühkindlichen ästhetisch-kulturellen Settings. Planen, vorbereiten, beobachten, reflektieren, evaluieren.* Zürich: Stiftung Lapurla.

Stiftung Lapurla. (2022). *Bausteine für einen Bildungsparadigmenwechsel mit Leitsätzen.* Verfügbar unter: <https://www.lapurla.ch/grundlagen> (Zugriff 10. Juni 2026)